

K r u s e, Heinz SJ, *Die heilige Schrift in der theologischen Erkenntnislehre*. (Konfessionskundliche Schriften des Johann-Adam-Möhler-Instituts, Nr. 5) Paderborn, Bonifacius-Druckerei, 1964. Gr.-8^o, 115 S. – Kart. DM 7,80.

Die Bemühungen unserer Zeit, die hl. Schrift für die Verkündigung und den Gottesdienst der Kirche wieder voll zur Geltung zu bringen, können dauerhaften Erfolg nur haben, wenn sie auf den Grundsätzen einer gesicherten theologischen Erkenntnislehre aufbauen bzw., klärend oder auch korrigierend, mit ihr in Einklang gebracht werden. So ist es zu begrüßen, daß in der vorliegenden Untersuchung die hl. Schrift in die weite Perspektive der theologischen Erkenntnislehre gestellt wird, und zwar von einem mit ihren konkreten Problemen vertrauten Exegeten (der Verf. ist Professor für alttestamentliche Exegese in Tokio). In drei Teilen wird die Rolle der Schrift und ihre methodische Behandlung geprüft, nämlich für die »fundamentaltheologische, dogmatische und exegetische Erkenntnis«.

Für die Fundamentaltheologie, die »als besondere Disziplin nicht mehr aus der Theologie fortzudenken« sei (S. 25), fordert der Verf., daß sie nach einer eindeutig rationalen Methode verfare, die Schrift also unter Abstrahierung von ihrer Inspiration und Irrtumslosigkeit in historisch-kritischer Weise verwende. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe beruhe darauf, daß die Schrift zunächst Glaubenszeugnis sei, dessen historische Zuverlässigkeit und Tragweite erst geprüft werden müsse, um daraus die der christlichen Offenbarung zugrundeliegenden Tatsachen ermitteln und beurteilen zu können. Der erkenntniskritischen Reflexion darüber müsse die Fundamentaltheologie mehr Beachtung schenken.

Für die dogmatische Verwertung der Schrift ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß das Verhältnis von Schrift und kirchlichem Lehramt als eine gegenseitig sich bedingende und fordernde Zuordnung erkannt werde. Die Schrift brauche eine auslegende und ergänzende Instanz schon wegen der Sinnschwankungen und des Begriffswechsels der Sprache und wegen der Unvollkommenheit und verschiedenen Deutbarkeit jeder menschlichen Aussage. Anderer-

seits diene die schriftliche Aufzeichnung der sicheren Erhaltung und Vermittlung der Offenbarungswahrheiten; als inspiriertes Schriftwort bedeute sie einen unmittelbaren Anruf Gottes von einzigartiger Würde und Eindringlichkeit. Der Verf. lehnt die inhaltliche Suffizienz der hl. Schrift ab. Sie lasse sich »nach den neuesten marianischen Definitionen, vom Standpunkt des Exegeten gesehen«, nicht vertreten (S. 60), werde auch von Exegeten nicht vertreten (S. 67). Der Versuch, den Sinn der Tridentinischen Zweiteilung der Quellen der Offenbarungsvermittlung zu verharmlosen, werde »weder der ... Struktur des Lehramtes noch den geschichtlichen Voraussetzungen des Konzils gerecht« (S. 60).

Die exegetische Auslegung der Schrift hat von einer richtigen Auffassung ihrer Inspiration und Irrtumslosigkeit auszugehen. Diese seien kein »Freibrief für eine hemmungslose, harmonisierende Auslegung« (S. 88). Andererseits dürfe man die unlegbaren Unstimmigkeiten in der Schrift nicht durch eine Beschränkung der Inspiration lösen wollen. Es gelte vielmehr, durch Text- und Literaturkritik, semasiologische Untersuchung, Beachtung der literarischen Gattung, der historischen und heilsgeschichtlichen Situation etc. die Aussageabsicht und Aussageintensität (den Affirmationswillen) des Hagiographen festzustellen. Dieser Weg sei schwierig; oft sei keine volle Sicherheit zu erreichen. Dogmatisch (durch Lehramt, Väterkonsens oder die Schrift selbst) garantierte Interpretationen seien selten. Die Diskussion über einen »geistlichen Sinn« oder »sensus plenior« der Schriftworte sei nicht Sache der Sinnfindung, sondern des Schriftgebrauchs und gehöre nicht der Exegese, sondern der Pastoral zu.

Der Verf. will keine neuen Lösungen vorgelegen. Ihm geht es um eine Gesamtschau der Probleme und ihre Überprüfung im Zusammenhang des ganzen theologischen Systems. Dabei legt er besonderen Wert auf eine einfache, klare, allgemein verständliche Darstellung. Dieses Ziel hat er ohne Zweifel erreicht. Durch die detaillierte Aufgliederung des Stoffes (in 64 Kap.!) bringt er die Vielfältigkeit des Problems und seiner Gesichtspunkte zum Bewußtsein. Daraus ergibt sich allerdings eine gewisse Zerfaserung des Stoffes, aber auch die Möglichkeit zur eindeutigen und unmißverständlichen Stellungnahme. Es ist erfreulich, daß sie ohne wortreiche Verklammerungen gegeben wird. Die Schrift wird zur Klärung und Vertiefung der aufgeworfenen Fragen beitragen oder, falls man die Ansicht oder die Argumente des Verf. nicht billigen zu können glaubt, zur Überprüfung der eigenen Stellungnahme zwingen.

Bonn

Albert L a n g